Land – Frauen – Arbeit

in der Weimarer Republik

Ausstellung im LVR-Freilichtmuseum Lindlar

Die neue Rolle der Frau

Diese Ausstellung wirft einen Blick auf die Lebensumstände, die Berufstätigkeit und die Bildungschancen von Frauen und Mädchen in den ländlichen Gebieten des Bergischen Landes in den 1920er Jahren. Der noch im Kaiserreich verordnete Lebensradius der Frau von „Kinder, Küche und Kirche“ wurde nun – zumindest in der populären Darstellung – durch „Konsum, Kino und Kultur“ ersetzt.

Entsprach dieser Mythos der „neuen Frau“ der Realität oder war dies nicht vielmehr ein Klischee–Bild, das bis heute von der Werbung gern in Szene gesetzt wird?

Frauen im Berufsleben

Mitte der 1920er Jahre gingen 30 Prozent der Frauen einer bezahlten Arbeit nach. Diese spezifischen Frauenberufe wie etwa Verkäuferin, Fabrikarbeiterin, Krankenschwester oder Angestellte wurden meist schlecht bezahlt.

Nur wenige Frauen arbeiteten als hochqualifizierte berufstätige Akademikerinnen.

Landfrau
Luise Kremer wuchs mit sieben Geschwistern auf einem Bauernhof bei Lindlar auf. Dieser galt als Musterbetrieb für Schülerinnen der Winterschule. Von 1919 bis 1924 saß sie für die Zentrumspartei im Lindlarer Gemeinderat und setzte sich für die Belange der Kleinbauern ein. Von 1929 bis 1933 leitete sie als erste Vorsitzende die Landfrauenvereinigung des Kreises Wipperfürth.
Lehrerin
Klara Kiwitz leitete von 1927 bis 1935 die erste Mädchenklasse der landwirtschaftlichen Winterschule. Sie unterrichtete Haushaltungskunde, dazu zählten Fächer wie Kochen, Waschen, Nahrungsmittellehre, Gesundheits- und Krankenpflege, Buchführung, Gartenbau und Volkstanz. In den unterrichtsfreien Sommermonaten arbeitete sie vor Ort als landwirtschaftliche Beraterin.
Prokuristin
Carola Lob, Tochter des Lindlarer Steinbruchbesitzers August Lob, erbte nach seinem Tod den Betrieb und führte ihn ab 1914 alleine weiter. Als Mitglied der Zentrumspartei und einzige Unternehmerin in Lindlar war sie von 1919 bis 1933 im Gemeinderat aktiv. Sie arbeite ehrenamtlich in vielen Vereinen und sozialen Einrichtungen, schrieb Theaterstücke und setzte sich für die bessere Bildung von Frauen und Mädchen ein.
Ausstellung Land - Frau
in der Weimarer Republik
Die Ausstellung wirft einen Blick auf die Lebensumstände und die Bildungschancen von Frauen und Mädchen in den ländlichen Bergischen Landes in den 1920er Jahren. Der noch im Kaiserreich verortete Lebensradius der Frau von „Kinder, Küche und Kirche“ wurde nun – zumindest in der populären Darstellung – durch „Konsum, Kino und Kultur“ ersetzt. Entsprach dieser Mythos der „neuen Frau“ der Wirklichkeit oder war dies nicht vielmehr ein Klischeebild, das bis heute von der Werbung gerne in Szene gesetzt wird?
Die Realität sah in dieser Zeit für die meisten Frauen anders aus. Sie arbeiteten als „mithelfende Familienangehörige“ in der Landwirtschaft. Es mangelte an Ausbildungsmöglichkeiten. Erst nach 1925 richteten einige Landwirtschaftsschulen Klassen für Mädchen und junge Frauen ein und ermöglichten ihnen so eine erste Grundausbildung. Diese festigte jedoch auch ihre traditionelle Rolle als Bäuerin, Hausfrau und Mutter.
Mitte der 1920er Jahre gingen 30 Prozent der Frauen einer bezahlten Arbeit nach. Diese spezifischen Frauenberufe wie etwa Verkäuferin, Fabrikarbeiterin, Krankenschwester oder Angestellte wurden meist schlecht bezahlt. Nur wenige Frauen arbeiteten als hochqualifizierte berufstätige Akademikerinnen. Von einer grundsätzlichen Gleichberechtigung der Geschlechter kann nicht gesprochen werden. Immerhin waren die Frauen in der Öffentlichkeit und Gesellschaft jetzt deutlich sichtbarer – sei es bei der Arbeit oder bei Freizeitaktivitäten wie Kinobesuchen und Ausflügen.

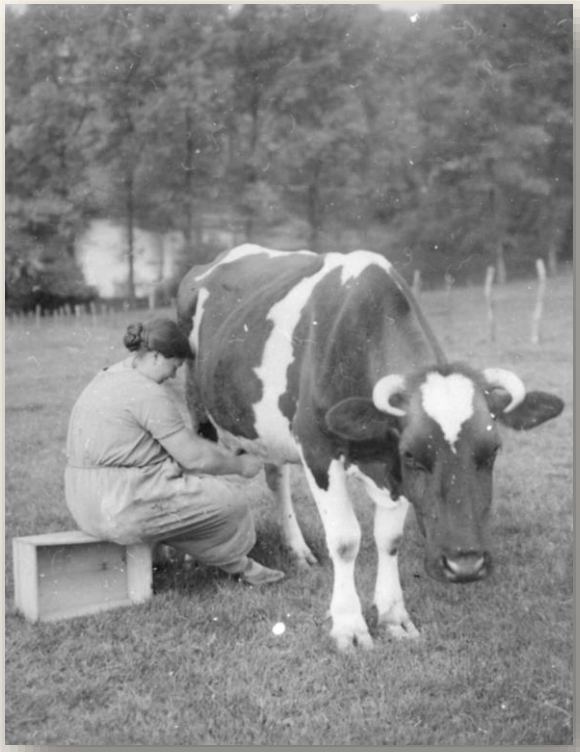
„grundsätzlich gleichberechtigt“

Von einer grundsätzlichen Gleichberechtigung der Geschlechter kann in den 1920er Jahren nicht gesprochen werden. Immerhin waren die Frauen in der Öffentlichkeit und Gesellschaft jetzt deutlich sichtbarer – sei es bei der Arbeit, bei gemeinsamen Ausflügen, beim Kinobesuch oder bei Freizeitaktivitäten.

Die „Frauengesetze“

In den 1920er Jahren wurden wichtige Gesetze erlassen, die die Situation der Frauen verbesserten oder sich spezifisch auf frauenrelevante Themen bezogen. Die Debatten um diese Gesetzeserlässe wurden jedoch von vielen Männern im Parlament als „Weiberkram“ abgetan und einige der Beschlüsse bereits nach wenigen Jahren wieder aufgehoben.

Gesetz		Auswirkungen
Aufhebung des Zölibats für Lehrerinnen	**1919**	Lehrerinnen war es von nun an erlaubt zu heiraten – vorher war dies strikt untersagt.
Reichsgesetz über die Zulassung der Frauen zu den Ämtern und Berufen der Rechtspflege	**1922**	Das sog. Richterinnengesetz ermöglichte Frauen den Zugang zur Tätigkeit als Rechtsanwältinnen und Richterinnen.
Personalabbau-verordnung	**1923**	Verheirate Beamtinnen konnten erneut entlassen werden, um diese Stellen mit Männern zu besetzen.
Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt	**1924**	Regelte die Jugendfürsorge und die Amtsvormundschaft für uneheliche Kinder.
Mindestlöhne und Sozialversicherung für Heimarbeiterinnen	**1924**	Erstmalig gab es einen Kündigungs-schutz und geringe Sozialleistungen für Heimarbeiterinnen.
Milderung der Abtreibungsstrafe	**1926**	Abtreibungen wurden anstelle der Zuchthausstrafe nun mit einer Gefängnis-strafe geahndet. Trotzdem stiegen die Abtreibungszahlen 1929 auf eine Million jährlich an.
Gesetz über die Beschäftigung von Frauen vor und nach ihrer Niederkunft	**1927**	Erweiterung des Mutterschutzes um einen verbesserten Kündigungsschutz und garantierte Stillpausen.



Frauen in der Landwirtschaft

Im Bergischen Land waren in den 1920er Jahren über 60 Prozent der erwerbstätigen Frauen in der Landwirtschaft beschäftigt. Insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg übernahmen Frauen zusätzliche Arbeiten auf den Höfen.

Vielerorts mussten sie die Führung des landwirtschaftlichen Betriebes übernehmen, immer dann, wenn ihre Ehemänner oder Söhne im Krieg gefallen waren. Ehefrauen und Töchter, Großmütter und Tanten sowie Mägde waren auf jedem Hof unentbehrlich.

„Es gab nichts, was wir nicht gemacht hätten…“

„Es gab nichts, was wir nicht gemacht hätten…“
Landarbeit
Im Bergischen Land waren in den 1920er Jahren über 60 Prozent der erwerbstätigen Frauen in der Landwirtschaft beschäftigt. Bei den überwiegend kleinen Betrieben lag die durchschnittliche Arbeitszeit wochentags bei 13 und an Sonntagen bei 10 Stunden. Die Frauen arbeiteten aufgrund der Haus- und Stallarbeit täglich meist zwei Stunden länger als die Männer. Trotzdem wurden sie bei Betriebszählungen lediglich als „mithelfende Familienangehörige“ aufgeführt.
Insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg übernahmen Frauen zusätzliche Arbeiten auf den Höfen. Vielerorts mussten sie die Führung des landwirtschaftlichen Betriebes übernehmen, immer dann, wenn ihre Ehemänner oder Söhne im Krieg gefallen waren. Ehefrauen und Töchter, Großmütter und Tanten sowie Mägde waren auf jedem Hof unentbehrlich.
Die Frauen waren nicht nur für Haushalt und Familie zuständig, sondern ebenso für die Stallarbeit und das Versorgen von Kleintieren wie Geflügel und Kaninchen. Auch bei den anstehenden Feldarbeiten wurden sie eingebunden. Das Melken und die Milchverarbeitung zählten seit jeher zu den klassischen Frauenarbeiten auf den Höfen. Ab 1925 nahm die Belastung durch den allgemeinen Arbeitskräftemangel und die Intensivierung der Milchwirtschaft noch zu.
Wackers Original
So lege ich mit
Muskator
Muskator
jagdfrohe Küken
viel Gewinn
Muskator Preise
Geflügelhaltung – das Eiergeld der Mustkratzer

Die Landfrauenschulen

Fachausbildung für junge Landwirtinnen

Im November 1927 nahm die Mädchenklasse der landwirtschaftlichen Winterschule Lindlar ihren Unterricht auf. Damit gehörte die Lehrstätte zu den ersten im Rheinland, die sich Frauen öffneten. Der Unterricht fand nur in den Wintermonaten statt. So konnten die Schulen auch von Frauen besucht werden, auf deren Arbeitskraft im Sommer nicht verzichtet werden konnte.

Während die Männer überwiegend in land-wirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächern ausgebildet wurden, sollten sich die Frauen vor allem auf den Haushalt und die Versorgung der Kinder konzentrieren.

Hauswirtschaftsunterricht in der Winterschule in Lindlar (1928)

Die Arbeit wird nicht weniger…

Viele verheißungsvolle Werbeslogans der 1920er Jahre standen im starken Gegensatz zur Lebensrealität der Frauen im Bergischen Land. Von den veränderten Geschlechterrollen und dem modernen Frauenbild sowie dem sozialen Wandel war in vielen Familien nur wenig zu spüren.

Die Frauen führten den Haushalt, erzogen die Kinder, betreuten pflegebedürftige Familienangehörige und nähten die benötigte Kleidung häufig noch selbst.

Bis zur Mitte der 1920er Jahre waren Fleisch und Grundnahrungsmittel wie Mehl, Eier oder Butter Mangelware. Ratgeber und Kochbücher aus dieser Zeit propagierten Sparsamkeit und gaben Ratschläge, wie ohne die fehlenden Zutaten schmackhafte Speisen zubereitet werden konnten.

Frauensache - Hebammen und Pflegearbeit auf dem Land

In ländlichen Gegenden, in denen es nur wenige Ärzte gab, nahmen Hebammen und Gemeindeschwestern eine bedeutende Rolle in der Gesundheitsfürsorge ein. Die Krankenversorgung und die Geburtshilfe galten als klassische Arbeitsbereiche für Frauen. Hebammen und Gemeindeschwestern konnten zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Hilfe gerufen werden. Sie hatten keine geregelten Arbeitszeiten und verdienten nur wenig.

Damenmode

Die veränderten Lebenswelten der Weimarer Republik spiegelten sich deutlich in der Damenmode der 1920er Jahre wider. Während die Männer im Ersten Weltkrieg an der Front kämpften, mussten viele Frauen die Arbeiten ihrer Ehe-männer, Väter und Söhne über-nehmen.

Neue Arbeitsbereiche in den Fabri-ken, Verwaltungen und Kauf-häusern setzten funktionale Kleidung voraus, die Frauen eine größere Bewegungs-freiheit ermöglichte.

Kurze Röcke, weite Kleider...

Die schlanke, sportliche Frauenfigur prägte das Schönheitsideal dieser Zeit. Moderne Schnitte mit tiefsitzenden Taillen versteckten die weiblichen Rundungen, die nun nicht mehr durch ein starres Korsett geformt wurden. Auch auf dem Land setzte sich dieser neue städtische Kleidungsstil durch.

Häufig wurde bereits getragene Kleidung umgenäht und an die aktuelle Mode angepasst. Abbildungen in Frauenzeitschriften dienten als Vorlagen und gaben Anregungen für eigene Entwürfe.

Kurze Röcke, weite Kleider...
Damenmode
Die veränderten Lebensweisen der Weimarer Republik spiegelten sich deutlich in der Damenmode der 1920er Jahre wider. Während die Männer im Ersten Weltkrieg an der Front kämpften, mussten viele Frauen die Arbeiten ihrer Ehemänner, Väter und Söhne übernehmen. Neue Arbeitsbereiche in den Fabriken, Verwaltungen und Kaufhäusern setzten funktionale Kleidung voraus, die Frauen eine größere Bewegungsfreiheit ermöglichte. Auch die zunehmende Mobilität, etwa durch die Verbreitung von Fahrrädern und öffentlichen Verkehrsmitteln, erforderte praktische Kleidung im Alltag.
Die schlanke, sportliche Frauenfigur prägte das Schönheitsideal dieser Zeit. Moderne Schnitte mit tiefsitzenden Taillen versteckten die weiblichen Rundungen, die nun nicht mehr durch ein starres Korsett geformt wurden. Auch auf dem Land setzte sich dieser neue Kleidungsstil aus den Städten durch.
In der Nachkriegszeit waren Stoffe und Textilien knapp und kostspielig. Häufig wurden bereits getragene Kleidungsstücke umgenutzt und an die aktuelle Mode angepasst. Abbildungen in Frauenzeitschriften dienten als Vorlagen und gaben Anregungen für eigene Entwürfe. Wohlhabendere Frauen konnten ihre Kleidung zunehmend auch in den Kaufhäusern der größeren Städte und Gemeinden erwerben. Das dortige Angebot reichte von kunstvoll verzierten Strümpfen über Pelzkragen besetzte Mäntel bis hin zu modischen Tanzkleidern.

„Es gab nichts, was wir nicht gemacht hätten..."
Landarbeit
Parfümerie

ADLER

Bildquellen:

1) Unterricht in der Landwirtschaftsschule Lindlar, 1932. Foto: Annemie Hagen, LVR-Freilichtmuseum Lindlar.
2) Arbeiterin der Firma Eichhoff in Marienheide, um 1930. Foto: Heimatbildarchiv des OBK.
3) Fabrikarbeiterin in Marienheide um 1930. Foto: Bildarchiv Gummersbach.
4) Ausstellungsfoto. Foto: BergerhofStudios, Suzy Coppens, Köln.
5) Sonntagsspaziergang in Morsbach um 1930. Foto: Archiv Christoph Buchen, Morsbach.
6) Wahlplakat. Repro: LVR-Freilichtmuseum Lindlar.
7) Frauengesetze. Grafik: BergerhofStudios, Suzy Coppens, Köln.
8) Melkerin in Eibach um 1933. Foto: Bildarchiv Gummersbach.
9) Frauen in der Landwirtschaft in Morsbach um 1930. Fotografien: Archiv Christoph Buchen.
10) Ausstellungsfoto. Foto: BergerhofStudios, Suzy Coppens, Köln.
11) Luftaufnahme der Winterschule Lindlar. Foto: Gemeindearchiv Lindlar.
12) Hauswirtschaftsunterricht in der Winterschule Lindlar. Foto: Gemeindearchiv Lindlar.
13) Werbeanzeige: Land und Frau. 1928.
14) Werbeanzeige: Land und Frau. 1929.
15) Auguste Schneider mit Säugling, 1920er Jahre. Foto: Dr. Luyken, Gummersbach/Rönsahl.
16) Damen des Landratsamtes um 1928. Foto: Sammlung Woelke, LVR-Freilichtmuseum Lindlar.
17) Schnittmuster: Monika. 1924 Jg. S.294.
18) Ausstellungsfoto. Foto: BergerhofStudios, Suzy Coppens, Köln.
19) Ausstellungsfoto. Foto: BergerhofStudios, Suzy Coppens, Köln.
20) Frauen im Nähereisaal der Firma Krawinkel um 1920. Foto: Sammlung Woelke, LVR-Freilichtmuseum Lindlar.